



3. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

Evangelium: Joh 21,1-14

(Es gibt zwei Evangelien zur Auswahl, dies ist Möglichkeit b)

1. Einführung (*kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden*)

Durch den Handlungsort des heutigen Evangeliums, den See von Tiberias, stellt Johannes eine Brücke zum vierten Zeichen Jesu her: der wunderbaren Speisung der Volksmenge (6,1-15). Damals beeindruckte, dass von fünf Broten und zwei Fischen Tausende satt. Jetzt, in der Begegnung der Jünger mit dem Auferstandenen, tritt anderes zutage. Wiederum geschieht ein Zeichen der Fülle: der reiche Fischfang. Doch nicht ein Wundertäter wird erkannt, sondern Gottes Sohn: der Herr. Seine eigentlichen Zeichen sind bescheiden: ein Brot und ein Fisch. Aber sie verweisen auf den, welcher der Herr ist, der reichlich gibt und dem nur eines am Herzen liegt: unser Leben.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Einerseits gibt sich das gesamte Kapitel 21 nach dem markant auskomponierten Schlusssatz Joh 20,30-31 als Nachtrag zum ursprünglich damit abgeschlossenen Evangelium zu erkennen. Hier ordnet sich auch die ungewöhnliche Zusammenstellung von sieben Jüngern – wobei der sonst Johannes so wichtige Andreas fehlt – wie auch die in diesem Evangelium einmalige Nennung der Zebedäus-Söhne ein. Andererseits wird durch die Zählung – es ist die dritte Offenbarung des Auferstandenen gegenüber den Jüngern – sowie die ausdrückliche Erwähnung des Thomas als zentraler Gestalt aus Kap. 20 eine Verbindung hergestellt. Gerade auf dem Hintergrund dieser letzten Beobachtung kann die Perikope als ein erstes Beispiel dafür gelesen werden, was es heißt, nicht zu sehen und doch zu glauben. Denn anders als bei der Begegnung mit Thomas wird Jesus nicht mehr an seinem Leib erkannt, sondern als der, der als der auferstandene und erhöhte Herr in unserem Leben wirkt und uns immer wieder zusammenruft zur Eucharistie: „Kommt her und esst.“

Der Gestalt des Petrus, der nach den Ereignissen von Jerusalem uns vorgestellt wird als einer, der wieder ganz in den Alltag des Fischers eingetaucht ist, wird das ihn noch einmal ganz neu einfordernde Gespräch Jesu nach dem Mahl (Joh 21,15-23) gewidmet sein: Abtauchen (s. 20,7) gilt nicht!



b. Betonen.

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit

- 1 offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal.
Es war am See von Tiberias,
und er offenbarte sich in folgender Weise.
- 2 Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus - Zwillings -,
Natanaël aus Kana in Galiläa,
die Söhne des Zebedäus
und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.
- 3 Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen.
Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit.
Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot.
Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.
- 4 Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer.
Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.
- 5 Jesus sagte zu ihnen:
Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen?
Sie antworteten ihm: Nein.
- 6 Er aber sagte zu ihnen:
Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus,
und ihr werdet etwas fangen.
Sie warfen das Netz aus
und konnten es nicht wieder einholen,
so voller Fische war es.
- 7 Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus:
Es ist der Herr!
Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei,
gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war,
und sprang in den See.
- 8 Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot
- sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt,
nur etwa zweihundert Ellen -
und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.
- 9 Als sie an Land gingen,
sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer
und darauf Fisch und Brot.
- 10 Jesus sagte zu ihnen:
Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.

- 11 Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land.
Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt,
und obwohl es so viele waren,
zerriss das Netz nicht.
- 12 Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst!
Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du?
Denn sie wussten, dass es der Herr war.
- 13 Jesus trat heran,
nahm das Brot und gab es ihnen,
ebenso den Fisch.
- 14 Dies war schon das dritte Mal,
dass Jesus sich den Jüngern offenbarte,
seit er von den Toten auferstanden war.

c. Stimmung, Modulation

Die insgesamt ruhige und eher undramatische Erzählweise dieses Evangeliums birgt nur eine einzige Gefahr: dass langweilig vorgetragen wird. Davor könnte besonders die Beachtung zweier Leseregeln bewahren: Verneinungen sollten nach Möglichkeit nicht betont werden, sondern die Wörter, die verneint werden. Und: Die Doppelpunkte vor den Redeeinleitungen sind allesamt zu überlesen, so dass die Pausen anders fallen, als man es oft hört: Also nicht: „Er aber sagte zu ihnen: (Pause) Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen.“, sondern: „Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, (Pause) und ihr werdet etwas fangen.“ Regelmäßig durch Pausen abgesetzte Redeeinleitungen klingen zwar gewichtig, lassen aber den Hörer in ein Loch fallen, da Verben wie „sagen“, „fragen“ oder „antworten“ in sich keinen tieferen Sinngehalt tragen, sondern diesen erst durch den Inhalt der wörtlichen Rede bekommen.

d. besondere Vorleseform

Der Text kann rollenverteilt gelesen werden: Erzähler/in, Jesus, Jünger.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Mit Joh 20,30f ist das Johannesevangelium abgeschlossen. Joh 21 ist als Nachtrag zu verstehen; diese Begebenheit spielt nicht wie alle vorhergehenden Ostergeschichten in Jerusalem, sondern in Galiläa. Sachliche Unterschiede zu den zwanzig Kapiteln des Johannesevangeliums lassen annehmen, dass das 21. Kapitel aus dem Schülerkreis des Verfassers des Johannesevangeliums stammt. Joh 21,1-14 scheint eine überlieferte Ostergeschichte zu sein.

Die Arbeit der Jünger als Fischer wird erzählt, als hätte es weder Tod noch Auferstehung Jesu und auch weder die Aussendung der Jünger durch Jesus noch die Geistsendung gegeben.

Entgegen Joh 20,21f gehen die Jünger ihrem früheren Beruf nach, sie sind wieder in Galiläa als Fischer tätig. Den Auferstandenen erkennen sie nur aufgrund einer besonderen Offenbarung durch Jesus selbst, beim Teilen von Brot und Fisch. Die Beziehung zu Jesus ist unter den Jüngern verschieden, der Lieblingsjünger Jesu erkennt Jesus als erster, auch Petrus hat eine herausgehobene Stellung. Zwei Zeichen sind miteinander verknüpft, einerseits der wunderbare Fischfang, andererseits das Herausziehen der Fische, ohne dass das Netz reißt, und das gemeinsame Mahl. Dieses Mahl knüpft an die Erfahrungen der Jünger mit Jesus in dessen Leben an: Im gemeinsamen Mahl ist die Verbundenheit aller Menschen in Gottes Reich vorweggenommen.

Die einzelnen Elemente der Textstelle sind symbolisch zu deuten. Die Jünger missionieren erfolgreich, sodass eine große Zahl von Menschen zum Glauben finden. Trotz des großen Fanges reißt das Netz nicht, die Einheit der Kirche bleibt mit aller Vielfalt und auch Unterschiedlichkeit der Menschen bestehen.

Der Abschnitt macht auch deutlich, wie sehr sich Gott in Jesus um die Menschen sorgt. Jesus ist es, der im Feuer Wärme schafft (und zugleich im Symbol des Feuers Gottes Nähe und Anwesenheit sichtbar macht). Jesus ist es, der Nahrung gibt und die Seinen nicht im Stich lässt.

153 Fische - lebende Fische - hätten die Jünger gefangen, heißt es bei Joh 21,11. Da nicht davon auszugehen ist, dass die Jünger die Fische abgezählt haben, muss die Zahl etwas anderes bedeuten. In der Auslegung jüdischer Zahlensymbolik ist 153 als „gelungenes Leben“, als „erfülltes Leben“ zu deuten.

Die Zahl 153 in der hebräischen Zahlensymbolik (Die Zahlensymbolik schließt an *Friedrich Weinreb* an.): Das Ende eines Abschnittes, eines Lebens ist, „17“, in der hebräischen Zahlensymbolik heißt das „gut“. Aber gut ist nur, was davor auch gut war. Wenn das Ende 17 gut ist, muss auch das Vorangegangene, d. h. „16“ und „15“ und „14“ ... gut sein, und das ist 153. Wirklich gut ist, wenn man staunend erkennt, dass es davor auch gut war. Alle Phasen des Lebens, alle Wege und Irrwege sind dabei, wenn etwas am Ende „17“ ist. Bei der Auferstehung ist das ganze Leben dabei. Die lebenden Fische weisen uns wohl darauf hin, dass die Erzählung nicht bei den Fischen stehen bleiben will, dass die Gemeinde Menschen „fischen“ soll.

Die Gemeinde merkt: in unserer Nacht, in unserem Alltag lässt Gott uns nicht allein, Jesus ist immer noch bei uns, er sorgt für Brot, und er sorgt für Zubrot. Er ermöglicht uns einen neuen Blickwinkel, er hat einen neuen Morgen für uns bereitet, eine neue Zukunft, die Fülle des Lebens.

(Helga Kohler-Spiegel, Giottes Volk 4/1996, 37f.40)

Dr. Gunther Fleischer